

## **Personal Coach mit Trauma**

Manchmal fragen mich fürsorgliche Menschen, ob es streng sei, wenn plötzlich wieder ein Baby zur Familie gehöre, und ich antworte darauf erstaunt, aber wahrheitsgemäss: nein. Nein? Nein. Denn das Baby ist harmlos im Vergleich zu einem Schulkind. Es kann den Schoppen zehn Minuten früher und den Gemüsebrei mal eine Viertelstunde später bekommen und macht deswegen kein Büro auf. Es hat – abgesehen vom Kinderarzt – keine Termine. Es kennt keinen Stundenplan. Das Allerbeste aber: Es braucht nicht von einem Tag auf den andern eine Chäpselipistole, Turnschuhe mit weissen Sohlen, wasserdichte Regenhosen oder einen Skihelm.

Die Schülerin dagegen schon. Ja, liebe Mütter und Väter von Kleinkindern, ich weiss: Damit zerstöre ich Ihre Illusionen, dass es mit jedem Jahr besser wird. Das kann ich Ihnen nicht ersparen, da müssen Sie durch. Weil: Wissen Sie, das glaubte ich früher auch. Leider, leider ist die Annahme falsch.

Heute bin ich nämlich klüger und verkünde: Der Alltag mit einem Baby ist ein Kinderspiel. Denn das Baby muss kaum je zu fixen Zeiten aus dem Haus, und die Materialschlacht bleibt bescheiden. Genau genommen, brauchen wir immer die gleichen Dinge: Rüebli, Kartoffeln, Bananen, Äpfel, Schoppenpulver, Windeln, Salbe, Kleider. Gut, auch Feuchttücher, Kinderwagen und Maxicosi, doch dann reicht's bald. Okay, noch den warmen Sack für den Wagen, den Wickeltisch, das Hautöl. Fertig.

Aber das Schulkind! Das Schulkind funktioniert nur mit Support, sprich mit einem Personal Coach. So ein Personal Coach ist total erfinderisch und flexibel und vor allem hat er Unmengen Zeit und nichts anders zu tun, als seinen Schützling plus Material nach einem bestimmten Zeitdiktat zu empfangen und ihn pünktlich, mit neuem Material versehen, mit den richtigen Schuhen an den Füessen oder im Turnsack, an den nächsten Ort zu schicken oder, falls nötig, zu begleiten.

Das halten Sie für übertrieben? Bitte, nehmen wir ein Beispiel vom letzten November. Unsere Turnerin bringt einen Zettel von der Jugendriege nach Hause, darauf steht sinngemäss: Übrigens, liebe Eltern, schon bald ist wieder Turnerunterhaltung, yuppie. Für unseren Auftritt braucht Ihr Kind – nun folgte eine erkleckliche Anzahl origineller Dinge wie Chäpselipistole, Cowboyhut, Cowboystiefel, Hemd – bitte das nächste Mal mitgeben. Und, ach ja, es gibt auch Zusatzproben: Bringen Sie Ihr Kind am Donnerstag hierhin, am Freitag dorthin, und am Samstagnachmittag vor der Aufführung erwarten wir es dort, wo Sie es zwei Stunden später bitte wieder abholen, dasselbe in Grün am Abend. Eine Freundin kommentiert trocken: Damit ist der Samstag futsch.

Das neue Zeitmanagement ist die eine Sache, die Materialliste die andere. Es ist November, in unserer Fasnachtskiste finden wir ein komplettes Indianer-Outfit, aber keine Spur von Cowboyutensilien. Ich beauftrage das Cowgirl in spe, von jemandem in der Klasse eine Chäpselipistole auszuleihen. Ernüchert kommt sie von ihrer fehlgeschlagener Mission nach Hause: Doch, die Buben hätten schon welche, wollten sie aber nicht hergeben. Also klemmt sich der Personal Coach ans Telefon. Silvia rettet mich und verspricht, ihr Sohn werde morgen seine Pistole in die Schule bringen. Was neue Lämpen zur Folge hat, denn: Pistolen jeder Art sind dort streng verboten, was ich durchaus richtig finde (solange keine Turnerunterhaltung ansteht). Als ein Klassenkamerad zufällig einen Blick in Elisas Thek wirft, entdeckt er die vermeintliche Schmugglerware und meldet das Vergehen pflichtbewusst dem Lehrer.

Unser Jugendriegemädchen kann mit Müh und Not erklären, was die Chäpselipistole bei ihr zu suchen hat, und zieht schnell von dannen, bevor jemand danach trachtet, ihr das unentbehrliche Requisit streitig zu machen.

Nicht, dass damit Entspannung einkehren würde. Bei jeder Probe schwitze ich Blut, ob die Chäpselipistole auch wieder heil zu uns findet, denn dass wir sie Michi zurückgeben, gehört zum Deal. Inzwischen haben wir auch einen Cowboyhut, ein Lasso, Stiefel, ein kariertes Hemd und Glarnertüechli aufgetrieben, fragen Sie mich besser nicht, wie.

Bis und mit Hauptprobe klappt alles. Gut, mein Notebook steigt aus, weshalb ich eigentlich beim Techniker und nicht im Stadtsaal sitzen sollte, aber so ein Personal Coach ist extrem pflichtbewusst und äusserst flexibel. Zur Abendvorstellung delegiere ich meinen Mann. Verboten spät tauchen die beiden auf, und die Einzige, die sofort eine Katastrophe registriert, bin ich: Das Cowgirl bringt eine falsche Chäpselipistole nach Hause.

Ich erspare Ihnen die Details, wie wir das Malheur rückgängig machen wollten. Nur so viel: Kein Girl aus der Truppe kann erklären, wo die richtige Chäpselipistole geblieben ist, und niemand, niemand vermisst die falsche. Das Turnkind deponiert das illegale Stück deshalb kurzerhand in der Fundkiste der Turnhalle, wo dieses vermutlich bis heute ein ödes Dasein fristet. Dafür haben jetzt gar keine Pistole mehr, weder eine richtige noch eine falsche, und ein Plan B fehlt auch.

Was tun? Michi wartet. Auf seine Chäpselipistole. Er hat sie, Unbill ahnend, nicht wirklich gern hergegeben, was ich ehrlich gesagt verstehen kann. So sehe ich nur noch eine Lösung: Personal Coach und Schützling steuern ins Spielzeuggeschäft, auf der Suche nach einer gleichen oder zumindest sehr ähnlichen Modell. Die Verkäuferin guckt irritiert. Erwähnte ich schon, dass November war und die Fasnacht noch fern? Eben. Natürlich gibt es keine Chäpselipistole an Lager. Wir studieren den uns vorgelegten Katalog sorgfältig – haben Sie gewusst, wie viele Sorten Chäpselipistolen es gibt? Ich nicht! – und wählen ein besonders cooles Modell. Nach einer Woche kommt der grosse Moment: Wir können die Chäpselipistole abholen. Sie glitzert verheissungsvoll. Ich bestehe darauf, bei der Übergabe dabei zu sein (der Leitspruch eines Personal Coach lautet: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser) und drücke Michi das soeben erstandene Stück höchst persönlich in die Hand. Danach instruiere ich mein Umfeld, das Wort „Chäpselipistole“ in Zukunft besser zu meiden, weil ich ansonsten für nichts mehr garantieren könne. Immerhin stelle ich erleichtert fest, dass es bis zur nächsten Turnerunterhaltung noch geschlagene elf Monate dauern wird.

An dieser Stelle muss ich mich etwas überstürzt abmelden, weil das Schulkind morgen einigermassen spontan auf Klassenausflug geht und dafür – hopp, Personal Coach, hopp! – ein Picknick benötigt, weshalb ich nun mindestens so spontan einkaufen gehe, bevor Ladenschluss ist. Das Baby? Ach, es hat kein besonderes Programm, es braucht morgen kein Picknick und in absehbarer Zeit keine Chäpselipistole, und glauben Sie mir, dieser Gedanke stimmt mich froh.

Franziska Hidber